

# Musik interessiert mich **nicht!** von Susanne Laurentius



Fotos: Andreas Brehmer

Im Vorwort zu seinem Buch »Die Ordnung der Dinge« führt Michel Foucault eine von Jorge Luis Borges zitierte Taxonomie aus einer »gewissen chinesischen Enzyklopädie« an, die den Anstoß zu seinem Buch lieferte: »Tiere, die dem Kaiser gehören; herrenlose Hunde; die mit einem ganz feinen Pinsel aus Kamelhaar gezeichnet sind; die von weitem wie Fliegen aussehen ...«, heißt es dort. Daraus folgt für Foucault ein »Lachen, das bei seiner Lektüre alle Vertrautheiten unseres Denkens aufrüttelt, des Denkens unserer Zeit und unseres Raumes, das alle geordneten Oberflächen und alle Pläne erschüttert, die für uns die zahlenmäßige Zunahme der Lebewesen klug erscheinen lassen und unsere tausendjährige Handhabung des Gleichen und des Anderen schwanken lässt und in Unruhe versetzt«.

Markus Hechtle wurde 1967 in Karlsruhe geboren, wo er bei Wolfgang Rihm Komposition studierte. Weitere Studien folgten bei Thomas A. Troge, Mathias Spahlinger, Walter Zimmermann und Heiner Goebbels, mit dem er bei dessen Theaterproduktion *Max Black* zusammenarbeitete. Auch Hechtle vermag Vertrautheiten in neue Zusammenhänge zu

stellen. Seine Werke überraschen. Der Widerspruch ist immanent. So unterschiedlich seine Stücke wirken mögen, so schnell erschließt sich doch die charakteristische Handschrift, die allen gemein ist. Sie scheinen aufgeladen mit Brüchen, lassen aufhorchen, machen stutzig, rufen manches Mal zunächst Skepsis hervor. Vertrautes an unangestammtem Platz, Dramaturgie ohne Entwicklung, Konstanten, die Unsicherheit evozieren. Dabei spielen gerade sie in seiner Musik eine entscheidende Rolle: Das Herauslösen einer spezifischen (Klang-)Farbe aus einem scheinbar bekannten Kontext wie in *screen*, *Klage* oder *Still*, der schwankende rhythmische Boden wie in *von Herzen innig*, Ebenen, die sich übereinander aufbauen, die den Fokus verlagern, geben der Musik eine außergewöhnliche Plastizität.

»Wer möchte, kann die Menschen in verschiedene Kategorien einordnen. Zwei Kategorien sind: Menschen, die sich mitunter langweilen, d.h. jene, denen der Zustand der Langeweile vertraut ist. Und Menschen, die sich nie langweilen, d.h. jene, die vorgeben, sich nie zu langweilen.« Dies sind Zeilen aus dem Werkkommentar des 2003 in Witten ur-

aufgeführten Werkes *Still* für Sprecher und vier Männerstimmen mit Akkordeon. *Still* deutet ein Gedicht Giacomo Leopardis aus und thematisiert dabei die Überdehnung von Zeit. Gegen Ende kulminiert die Musik wie unweigerlich in penetranten Wiederholungen: »Zu jeder Zeit sei alles möglich.« Aber *Still* ist nicht still. Fünf Männer sitzen um einen »klingenden Tisch«, und das Akkordeon ist ein facettenreicher Bauchredner, ein Instrument, das viele Sprachen spricht. Hechtle vermag so »dem Augenblick eine ganz bestimmte Charakteristik abzutrotzen, eine bestimmte Intensität und Farbe«. Diese Möglichkeiten lösen sich in der Körperlichkeit eines Tangos, in der Sprachlosigkeit der Wiederholungen: Ende, Stille.

Auch in seiner Ensembleskomposition *screen* überrascht Hechtle – diesmal mit dem merkwürdig anmutenden, plötzlichen Auftreten einer E-Gitarre. *screen* entstand als Auftragswerk der Stadt Frankfurt am Main und des Ensemble Modern und wurde 2001 beim Festival Présences in Paris uraufgeführt.



Das Werk ist von extremen Temposchwankungen geprägt. Erst im Höhepunkt, einer Improvisation auf der E-Gitarre, erweist sich der dramaturgische Verlauf, der auf zweifache Weise vorbereitet wird: Durch die zeitliche Ungebundenheit sowie das Heraus-schleudern einzelner Spitzentöne in den Raum aus einem verdichteten, fast spätromantisch wirkenden Ensembleklang. Grell und gebündelt, gleich einem Laserstrahl, treten hier Einzeltöne heraus und kulminieren im gleißenden Sound der E-Gitarre, worin sich die Idee hinter dem Stück offenbart: »Eine frühe Vorstellung war: auf der Bühne eine große Leinwand, weiß, leuchtend. Musikalische Impulse zeugen sich bildnerisch fort, formen sich um, geraten ins Stocken oder werden neu aufgeladen, getriggert. Es war eine Vorstellung, in die mir während der Arbeit Wasser einbrach. Ich entfernte die Leinwand.«

hinaus. Kein Rückzug auf Struktur. Dabei nimmt Hechtle durchaus unbequeme Standpunkte ein: »Wenn ich ganz polemisch wäre, könnte ich sagen: Musik interessiert mich nicht. Ich bin auch kein Musiker in dem Sinn, dass ich mich ausschließlich für Klang und Struktur begeistern könnte. Das allein kann mich nicht hinter dem Ofen hervorlocken und zum Komponieren bewegen. Es muss immer etwas geben, das darüber hinaus geht. Das ist ein sehr heikles Thema, da Komponieren ohne Klang, ohne Struktur nicht möglich ist. Ohne ein Interesse daran kann ein Komponist nicht existieren. Aber bei mir sind diese Dinge eher sekundär, Dinge, die bedacht werden wollen, weil sie im Dienste von etwas anderem stehen. Es gibt keinen Klang, keine einzige Struktur, auch keine Idee, die für sich gesehen interessant sein können in Musik.«

ses Stücks ging ein in *Umgang* (2003), wo sich die beiden Pianisten und der Hörer ebenfalls ständig »auf schwankendem Boden« befinden. von *Herzen innig* für drei Schlagzeuge (1997) erklärt das Spiel des Gegensatzes zwischen Starrheit und Unberechenbarkeit explizit zum Prinzip: Jeder der drei Schlagzeuger hat in seinem eigenen Herzschlag einen subkutan steuernden Gegenspieler. So gibt es einen starren, metrisch unterteilbaren Puls und die Unregelmäßigkeit des menschlichen Herzschlags, auf den die Spieler an bestimmten Abschnitten reagieren müssen, der für das Publikum jedoch nur selten zu hören ist. »Für mich ist es immer wichtig, Dingen nicht aus dem Weg zu gehen«, sagt der Komponist. »Ich schätze auch an anderen, wenn sie sich angreifbar machen oder angreifbar bleiben. Das hat etwas mit einem gewissen Ernst zu tun. Ich glaube, wenn man Dinge ernsthaft



Zumeist haben die Werkkommentare Hechtles nur mittelbar mit der Musik zu tun, da sie uns vorgeben, eine Geschichte jenseits der Musik zu erzählen, und doch führen sie auf den Kern des musikalischen Materials zurück, ohne die Wahrnehmung zu fokussieren: Jederzeit sei alles möglich – dieses Leitmotiv zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Schaffen des 37-Jährigen. Aus vermeintlich Ungesichertem, Unvorhersehbarem schöpft die Musik neue Perspektiven, weist über sich selbst

Ein Streben nach größtmöglicher Offenheit und Flexibilität birgt Unsicherheit und korrespondiert in den Werken mit einem Schwanken auf rhythmischer Ebene. Zu einem starren Grundpuls tritt metrische Unentschiedenheit. In *screen* schafft – im Gegensatz zum permanenten Wechsel von *accelerando* und *ritardando* – der durchgängige Impuls des Kontrabass' die Illusion der metrischen Ordnung, die allerdings nie die gleiche ist, sondern ständig leicht variiert und unberechenbar wird. Der Schluss die-

betreiben will, kommt man nicht darum herum, ungeschützt zu bleiben.« Die Unsicherheit selbst wird zum Thema in *Klage* für sieben Stimmen (1999) mit dem kurzen, gleichnamigen Text Jakob van Hoddis'. Die Behandlung der Stimmen korrespondiert hier mit dem seltsamen Tonfall der barock anmutenden, expressionistischen Verszeilen. Wie aus einer fernen Zeit führt Hechtle die Stimmen auf ein Plateau, einen stark kontrastierenden Mittelteil. In *Klage* gibt es zwar beständige Taktwechsel, jedoch immer im gleichen Ver-

hältnis. Hier steht vielmehr der dynamische Aspekt, das Heraus-treten von Einzeltönen aus dem Gesamtklang – ähnlich wie bei *screen* –, was durch den Einsatz der Megaphone der beiden außen platzierten Soprane noch unterstützt wird, im Vordergrund. Und: Die Worte werden immer und immer wiederholt, »zur Schleife verklebt«.

»Aushalten von Zeit, Durchzittern von Zeit« ist ein zentraler Begriff im Œuvre Hechtle und schlägt sich in unterschiedlichen Ausprägungen in seinen Werken nieder, verbunden mit einem Ebenenwechsel, der in seiner Abruptheit zunächst brüchig wirkt, gleichzeitig jedoch die verschiedenen Parameter jeweils spezifisch in den Vordergrund rückt. »Mit dem Wechsel von einer Ebene zur anderen kann sich etwas verkehren, durch leichte Zeitüberdehnung, oder der Fokus wird z.B. auf die Harmonik gerichtet.« So wirken Entwicklungsverläufe zunächst oftmals nicht zwingend, sondern wie ein »langer Weg«, der durchschritten werden muss, wo Abschnitte wiederholt werden, bevor sich die Zielgerichtetheit im Erreichen eines plötzlichen Höhepunkts zu erkennen gibt. Hier treten die musikalischen Eigenheiten und damit auch die »Geschichten« der Stücke noch einmal exponiert hervor. So mag sich kein Gefühl des Widerstreits einstellen. Widersprüche lösen sich in sich selbst auf, fügen sich geschmeidig in die musikalische Faktur, und die Musik wird umso greifbarer, kantig oft, aber immer von direkter, sinnlicher Aussagekraft.

Im Jahr 2004 entstand *Portrait. Erinnerung an einen fremden Traum* für Klarinette, Cello und Akkordeon. *Portrait* ist ein musikalischer Kommentar zu Jochen Kuhns Film *Neulich 4*. Die Partitur zeigt das fein gewobene Gespinnst des Traumhaft-Ungreifbaren. Die Bewegungslosigkeit. Die aufsteigende Linie, welche sich aus der Tiefe empor windet. Das Schreien. Wie ein abgründiger Traum, der aus dem Unterbewussten aufsteigt.

Hechtle schätzt die Filme Kuhns, über die einmal geschrieben wurde: »Wie im Traum entstehen Bilder, die sich wandeln, die vergehen, um wieder Neues, Unerwartetes hervorzubringen, das Endgültige eines Kunstwerks aufzuheben, zu zerstören und gleichzeitig zu bewahren vermögen.« Die Werke des Karlsruher Komponisten erzählen keine Geschichten. Vielmehr birgt seine komplexe Musik im Spannungsfeld von Offenheit und struktureller Zielgerichtetheit, von überraschenden Wendungen und innerer Logik eine besondere Kraft, an der sich die Phantasie entzünden kann – gerade durch das Betrachten des Anderen.

Zur Zeit arbeitet Hechtle an einer neuen Komposition für das Ensemble Modern, die im Rahmen des Projekts TEMPO zum Thema Hochgeschwindigkeit im November dieses Jahres in Köln uraufgeführt und zwei Tage später auch in Frankfurt zu hören sein wird: *Vertigo – vor dem Fall*. Der rasende Schwindel – die Angst vor dem Fall, deren »verlangsamte, fast angehaltene Zeit sich ins Unendliche dehnt«. Der Widerspruch ist immanent.



Weitere Informationen zu Markus Hechtle im Internet unter [www.ensemble-modern.com/hechtle](http://www.ensemble-modern.com/hechtle)

# NEUE MUSIK: NEUE SCHRIFTEN

neu

(erscheint im September 2004)

**Hans Zender**

**Die Sinne denken**

Texte zur Musik 1975–2003

hrg. von Jörn Peter Hiekel

392 Seiten, gebunden

BV 364 € 48,-



**2., aktualisierte Ausgabe**

(erscheint im Juli 2004)

**Helmut Lachenmann**

**Musik als existentielle Erfahrung**

Schriften 1966–1995

hrg. von Josef Häusler

488 Seiten, gebunden

BV 247 € 52,-



**Nicolaus A. Huber**

**Durchleuchtungen**

Texte zur Musik 1964–1999

hrg. von Josef Häusler

440 Seiten, gebunden

BV 328 € 52,-



Fotos:  
Heinz Diener  
(Zender),  
Claus Rudolph  
(Lachenmann),  
Breitkopf &  
Härtel (Huber)

[www.breitkopf.de](http://www.breitkopf.de)

**Breitkopf**  **Härtel**